

Tiberstadt (nützliche ‚Sprachen-Karte‘ S. 49). Kurz gehaltene Anmerkungen bieten Quellen, eine kleinschrittige, erläuterte Zeittafel sorgt für chronologische Orientierung. Das Literaturverzeichnis folgt der Kapitelgliederung und nennt jeweils nach einem kompakten Forschungsüberblick die durchweg neueren Titel. Personen- (kein Sach-) und Ortsregister runden diesen ereignisgesättigten und eingehenden Blick auf Gestaltwerdung wie Verlust der *res publica Romana* ab.

MICHAEL P. SCHMUDE, Boppard

*Plinius' Kleine Reiseapotheke (Medicina Plinii), Lateinisch und Deutsch herausgegeben und übersetzt von Kai Brodersen, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 2015, 203 Seiten, EUR 39,- (ISBN 978-3-515-11026-6).*

KAI BRODERSEN, renommierter Professor für Antike Kultur in Erfurt, beschließt seine Einführung (S. 7-19) zum lateinischen Text mit der deutschen Übersetzung zum Werk „Über die Medizin“ des „jüngeren Plinius“ (S. 21-189) mit nachstehender Warnung beziehungsweise folgenden Worten: „Es verbietet sich, Plinius' Kleine Reiseapotheke als guten Führer zum beschwerdefreien Reisen durch die heutige Welt heranzuziehen. Interessiert man sich aber dafür, wie Menschen in der Spätantike möglichst beschwerdefrei durchs Römische Reich reisen zu können glaubten, dann gewinnt das kleine Werk eine große Bedeutung. Doch wer weiß – vielleicht hilft es ja auch heute noch gegen graue Haare, wenn man den Kopf mit Regenwurmäsche in Öl einreibt?“ (S. 19) Berücksichtigt man dieses Memento, so gestaltet sich die Lektüre der Plinianischen Reiseapotheke – auch für den medizinischen Laien – doch recht interessant, selbst wenn das Lesen von Rezepten alles andere als Freude und Lesegenuss impliziert. Das Verdienst Kai Brodersens besteht vor allem darin – nebst der knappen und informativen Hinführung zum Text –, erstmalig die *Medicina Plinii* mit deutscher Übersetzung zweisprachig zu präsentieren (zur Ausgabe vgl. vor allem S. 203). Vernimmt man den Namen „Plinius“, denkt man wohl zuerst an den älteren GAIUS PLINIUS SECUNDUS (23/24-79 n. Chr.), der vor allem durch sein Werk *Naturalis Historia*, aber auch durch

die Beschreibung seines Todes beim Vesuvausbruch 79 n. Chr. in einem Brief seines Neffen GAIUS PLINIUS SECUNDUS MINOR (61/62~112 n. Chr.) bis heute greifbar ist (Plin. *epist.* 6,16). Die hier edierte Reiseapotheke basiert zwar zu einem großen Teil auf der Naturgeschichte des älteren Plinius (vgl. etwa die Konkordanz in der Ausgabe, S. 191-200), dennoch ist der anonyme Verfasser weder der bekannte ältere noch der jüngere Plinius. Vielmehr nutzt er den Namen „*Plinius Secundus Iunior*“ als „Pseudonym“ (S. 10; generell zum Autor und Werk S. 10f.) und lebte wohl im späten 3. Jahrhundert, in einer Zeit also, in der die sogenannte Breviarienliteratur boomte. Der Autor betont auch in seinem *Prologus* zum Werk (hier S. 24-27), dass es ihm wichtig sei, „von überall her Hilfsmittel für die Gesundheit zu sammeln und in einem Brevier zusammenzufassen“ (lat.: „*velut breviario colligerem*“) (Pr. 2, S. 24f.). Nutzen dieser Sammlung soll es auch sein, „verschiedenen Betrügereien der Ärzte“ (lat.: „*varias fraudes medicorum*“) entgegenzuwirken (Pr. 1, S. 24f.). Laut seiner Erfahrungen auf Reisen haben Ärzte versucht, Krankheiten in die Länge zu ziehen, um sich so an den Kranken zu bereichern (vgl. ebenda). Die Tipps, die der Anonymus gibt, stammen zum überwiegenden Teil „aus der heute sogenannten ‚Volksmedizin‘“ (S. 18), vergleichbar mit heutigen Heilpraktikern, aber auch aus der „Dreckapotheke“ (S. 19), wenn man an die Verwendung von Kot denkt, sowie aus dem Bereich der Magie (S. 19).

Wie bereits angedeutet, schöpft der Autor sein Wissen um die Rezepturen zu einem großen Teil aus der *Naturalis Historia* des älteren Plinius, so dass die Originalität seiner Ausführungen recht minimal ist (vgl. S. 8). Wenig nutzt er andere Quellen (S. 9). Die Anordnung der Beschwerden und der entsprechenden Heilmittel erfolgt „von Kopf bis Fuß (Buch I und II)“ (S. 9), ehe in Buch III Leiden thematisiert werden, die sich auf den gesamten Körper beziehen (vgl. S. 9). Hilfreich sind in diesem Zusammenhang die den Büchern vorangestellten Überblicke über die Kapitel, so dass man sich gezielt zu auftretenden Krankheiten informieren kann (S. 22f.; 74f.; 122-125). „So gelingt es ihm (sc. dem Autor), in recht einfachem Latein insgesamt mehr als

1150 Heilmethoden und Rezepte auf knappstem Raum unterzubringen.“ (S. 9) Adressaten des *Breviariums* sind vor allem Männer auf Reisen in der damaligen Welt, aber auch Familien (vgl. S. 12); Frauen finden so keine Berücksichtigung, abgesehen davon, dass Frauenmilch als Heilmittel verwendet wird (S. 16 mit Verweis auf die Stellen 1.6.11, 1.8.1 und 3.30.10). Neben zahlreichen nützlichen Hinweisen in der Einführung ist das Kapitel zu „Namen und Maßangaben“ (S. 17f.) recht hilfreich, vor allem bezüglich der Dosis respektive der Zubereitung der Heilmittel.

Im folgenden soll und kann es nicht darum gehen, die einzelnen Beschwerden und Leiden sowie deren Linderungs- beziehungsweise Heilmittel zu rekapitulieren. Einiges sei dennoch angeführt. Am wirksamsten und geradezu als ein Allzweckmittel gegen allerlei Beschwerden scheint „Honig ..., in dem tote Bienen sind“, (Pr. 7: „*in omnibus curationibus meminerimus utillimum esse mel in quo apes mortuae sunt.*“; S. 26f.) zu sein. Dieser Honig hilft z. B. gegen Kopfschmerzen, indem man ihn in Ohren und Nase gibt (1.1.1; S. 28f.). Dass Urin „ein wertvoller Stoff“ ist, weiß man bis heute; dieser hilft u. a. mit Malven gegen Kopfgeschwüre (1.3.3; S. 32f.). Am Kopf können Haarausfall und das Ergrauen ein Problem sein, insbesondere wenn dies den Sklavenpreis senkt (1.4.1 sowie 1.5; S. 34-37, dazu auch S. 15f.). Nasenbluten stellt laut dem Verfasser eine letale Gefahr dar (1.10.1; S. 46f.), selbst wenn man die Nase verstopfen kann (so 1.10.2f.; S. 46f.). Mundgeruch war auch schon in der Antike ein Thema (1.12.1; S. 48f.); ebenso sind Tipps zur Zahnhygiene sowie bei generellen Zahnbeschwerden (1.13; S. 50-55) wohl bis heute aktuell. Ein Linderungsmittel bei Schulter- und Seitenbeschwerden stellt der Einsatz eines Dolches (lat. *pugio*) dar, mit dem zuvor ein Mensch getötet wurde (1.22.4; S. 64f.). Ähnlich lautet ein Rat gegen Epilepsie; es hilft, „das Fleisch eines wilden Tieres zu essen, das mit dem Messer (lat. *ferramentum*) getötet worden ist, mit dem vorher ein Mensch ermordet worden ist.“ (3.21.2; S. 158f.)

Tiere sind mitunter auch ein probates Mittel gegen Krankheiten. So hilft beispielsweise das Auflegen eines Hündchens auf den schmerzenden

Oberbauch, welches danach stirbt (2.4.2; S. 78f.); ähnlich wirkt und endet dann eine lebende Ente bei Bauchschmerzen (2.8.6; S. 88f.). Bezug zur Magie hat ein Verfahren gegen Inkontinenz. „Man soll in eine Hundehütte urinieren und diese Worte sagen: ‚Man möchte selbst nicht urinieren wie ein Hund auf seiner Lagerstatt.‘“ (2.19.1; S. 106f.) Der Einsatz „eines Nagels, mit dem jemand ans Kreuz geschlagen wurde“, hilft bei Malariasymptomen (3.15.1; S. 152f.). Zum Abschluss seien noch zwei Beispiele aus dem Bereich der „Dreckapotheke“ (S. 19, s. o.) angeführt. Gegen Verbrennungen hilft das Auflegen von Schmutz aus Ohren sowie der Genitalien von Stieren (3.9.9; S. 144f.); gegen Gelbsucht wirkt „Schmutz aus den Ohren und dem Euter des Viehs“ (3.23.1; S. 164f.). Unser Autor, der so viele Tipps bei Krankheiten und körperlichen Leiden parat hat, wusste noch nicht, dass die Bisse von Spitzmäusen nicht giftig sind (vor allem 3.35; S. 182f., dazu auch S. 16).

Im Anschluss an den zweisprachigen Text beschließen das kleine Büchlein die bereits erwähnte Konkordanz zur *Naturalis Historia* (S. 191-200), Hinweise auf weiterführende Literatur (S. 200-202) sowie Bemerkungen Brodersens zur Textausgabe (S. 203).

Insgesamt ermöglicht die nun vorliegende zweisprachige Ausgabe mit der deutschen Übersetzung einem breiteren Leserkreis – wohl auch Ärzten und Apothekern – einen interessanten Einblick in die damalige Behandlung von Krankheiten. Bei etwaigen Nebenwirkungen können wir heute allerdings den anonymen Plinius Junior nicht mehr zu Rate ziehen ... oder gar belangen.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

*Klaus Rosen, Augustinus. Genie und Heiliger. Philipp von Zabern 2015, 240 S. EUR 29.95 (ISBN 978-3-8053-4860-7).*

In seinem Vorwort erläutert Professor MANFRED CLAUSS, Herausgeber der Reihe „Gestalten der Antike“, die Gründe dafür, dass es immer neue Biographien zu bekannten Persönlichkeiten der Geschichte gibt; einerseits setzen seiner Meinung nach schreibende Historiker unterschiedliche Schwerpunkte, andererseits wählen sie je eigene methodische Zugänge. Während die anti-